

Für Meuli ist der Sport eine Lebensschule

Daniela Meuli weiss ihren Goldgewinn im olympischen Alpinrennen einzuschätzen. Etappenweise gelang der Bündner Snowboarderin der Aufstieg zur Weltnummer 1. Abheben wird sie deshalb nicht.

● VON SVEN SCHOCH, BARDONECCHIA

Den Moment der imposanten Zeremonie auf der «Medals Plaza» kostete Daniela Meuli am Donnerstagabend aus. Während sie auf dem Podium stand und dem begeisterten Volk ihr Goldstück präsentierte, lief bei ihr ein Film ab. «Mir gingen viele schöne Dinge der letzten Jahre durch den Kopf. Es war ein wunderbarer Augenblick, der Lohn für jahrelange harte Arbeit», sinnierte die 24-jährige Davoserin tags darauf mit glänzenden Augen – und Gold in der Jackentasche – über den grössten Triumph ihrer Karriere.

Sie erzählte von der Nervosität, die sie in der Qualifikation plötzlich befallen hatte. «Jeder, der mich kennt, sah die über mich gekommene Verkrampfung.» Erst im Verlauf des Rennens seien die Zweifel der gewohnten Sicherheit gewichen, dem Genuss auch, dem Spass am Ereignis und der Freude über das «unglaubliche Interesse am Rennen». Sie habe die Zuschauer schreien gehört und gespürt, «ganz nahe vor dem Ziel» zu sein.

«Es war ein Lernprozess»

In Davos mochte Meulis hypernervöse Mutter nicht live zusehen; sie ging Skifahren und erfuhr im Bus via Lautsprecher von der Goldfahrt. Heute wird sie ihre Tochter in die Arme schliessen – nicht nur sie. In Davos wird der Hö-

hepunkt einer langjährigen «Liaison» mit einem festlichen Empfang gefeiert. Auf den dortigen Pisten fand Meuli vor Jahren Gefallen am Snowboardsport, dort entwickelte sie ihre Leidenschaft für den direkten Vergleich im Wettkampf und näherte sich kontinuierlich ihrem heutigen Level.

«Im Sport geht nichts von heute auf morgen. Man wird nicht als Weltmeister geboren. Auch bei mir gings schrittweise aufwärts. Es war ein Lernprozess», schilderte Meuli den Aufstieg zur «Überboarderin» und unterstrich ein weiteres Mal, wie wichtig für die Jungen der Support des Verbands wäre. «Ich profitierte im Stützpunkt in Davos von perfekten Möglichkeiten. Von den Weltcup-Fahrerinnen habe ich einiges abschauen können. Wir müssen deshalb an die Zukunft und die Junioren denken. Jetzt haben wir eine starke Equipe. Aber wo stehen wir in ein paar Jahren?»

Niederlagen als Ausgangspunkt

Der Blick in die Zukunft ehrt die Leaderin der internationalen Szene; zunächst gilt es aber in erster Linie die goldene Gegenwart zu würdigen und die Etappen zum Höhepunkt zu beleuchten. Seit bald drei Jahren ist die Dominanz der Schweizer Championne erdrückend. Der Ausgangspunkt des Dauerhochs waren indes schwere Niederlagen; an den Weltmeisterschaften 2003 in Kreischberg schied Meuli zweimal früh aus. «Dies ärgerte mich gewaltig. Ich war schwer enttäuscht und brauchte fast zwei Wochen, um den Rückschlag zu akzeptieren.»

In der Retrospektive wertet Meuli das WM-Debakel als Schlüsselerlebnis. Einen anderen Schluss lassen die über-

ragenden Weltcup-Resultate der beiden letzten Winter nicht zu. Noch vor ihrem 25. Geburtstag hat Meuli alle ausgesetzten Preise im Alpinsektor gewonnen – Olympiasieg, WM-Titel,

Weltcup-Gesamtwertung und Junioren-WM-Titel. Diese Bilanz ist kaum zu überbieten. «Es hört jetzt für mich aber nicht einfach auf. Ich werde im Frühling eine Pause einlegen und neue Ziele festlegen. Es gibt ja auch noch ein Leben nach dem Sport. Aber so lange der Spassfaktor stimmt, fahre ich weiter.»

Keine Gedanken an Einkünfte

Zunächst will Meuli einfach nur den Moment geniessen. Anderen Fragen misst sie derzeit mindere Bedeutung bei. Die Vermarktung ihrer Goldmedaille stehe nicht im Vordergrund. «Wichtig ist für mich vor allem der sportliche Wert. Über die Begleitscheinungen habe ich mir ehrlich gesagt noch keine Gedanken gemacht. Das lasse ich auf mich zukommen. Vielleicht bin ich da auch ein wenig idealistisch veranlagt.» Besser wäre zu sagen: Sie hat den Durchblick – nicht nur, weil das IOC löchriges Edelmetall produzieren liess.

An fette Einkünfte zu denken, sei ohnehin illusorisch, sagte Meuli. «Wichtiger wäre mir, dass die Schweizer den Olympiasieg wahrgenommen haben.» Von überheblichen Auftritten will die Sportlehrerin nichts wissen. Die Seriensiegerin empfindet nach wie vor für alle anderen Sportlerinnen den selben Respekt. Weiterhin wird sie ab und zu in Davos ihr Wissen den Jugendlichen vermitteln. Ihre Bescheidenheit wirkt angenehm, nicht aufgesetzt. Meuli missbraucht den Sport nicht als Plattform zur Selbstinszenierung. Für sie ist er eine Lebensschule.



Im Mittelpunkt: Die Kameras sind nun vermehrt auf Daniela Meuli gerichtet.

Bild Keystone